

Christian Heitzmann

AUS ALT MACH NEU

FRAGMENTE MITTELALTERLICHER HANDSCHRIFTEN ALS EINBANDMAKULATUR IN BESTÄNDEN DER HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK

*Stet liber hic, donec fluctus formica marinos / Ebibat et totum
testudo perambulet orbem.*

[Dieses Buch möge so lange erhalten bleiben, bis einmal eine Ameise die Meeresflut austrinkt und eine Schildkröte den ganzen Erdkreis umwandert.]¹

Der Schreiberwunsch vom Beginn des 16. Jahrhunderts ist für die große Mehrzahl mittelalterlicher Bücher bekanntlich nicht in Erfüllung gegangen. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es heute noch rund 60.000 mittelalterliche Handschriften. Schätzungen, die auf diesem Feld allerdings mit Vorsicht zu beurteilen sind, gehen davon aus, dass damit höchstens ein Zehntel des einst im Mittelalter vorhandenen Buchbestandes erhalten blieb. Es dürfte im Gebiet des heutigen Deutschlands gegen Ende des Mittelalters vielleicht 500.000 Handschriften gegeben haben.² Aufgrund der Haltbarkeit der Materialien, die im Mittelalter für die Buchherstellung verwendet wurden – Pergament, säurefreies Papier, Holz, Leder, Metall – könnten diese

- 1 Bénédicins du Bouveret: Colophons de manuscrits occidentaux des origines au XVII^e siècle, Bd. 6, Fribourg 1982, S. 516, Nr. 23599f.; zit. nach Gerhard Powitz: ›Libri inutiles‹ in mittelalterlichen Bibliotheken, in: ders.: Handschriften und frühe Drucke. Ausgewählte Aufsätze zur mittelalterlichen Buch- und Bibliotheksgeschichte, Frankfurt a.M. 2005 (Frankfurter Bibliotheksschriften, Bd. 12), S. 82–112, hier S. 82f.
- 2 Vgl. Uwe Neddermeyer: Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Quantitative und qualitative Aspekte, Bd. 1, Wiesbaden 1998 (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 61), S. 87 und 92. Neddermeyer geht für das Gebiet des nordalpinen Heiligen Römischen Reichs davon aus, dass dort im Laufe des 15. Jahrhunderts 1.100.000 Handschriften geschrieben wurden. Grundsätzliche Überlegungen bei Arnold Esch: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 531–570, hier S. 554f.

Bände trotz aller unvermeidlichen Alterungserscheinungen theoretisch bis heute in den Regalen stehen und uns einen nahezu vollständigen Eindruck von der Buchkultur dieses Jahrtausends vermitteln.³ Aber natürlich ist bereits im Laufe des Mittelalters und erst recht danach mit erheblichen Verlusten zu rechnen. Das Leben vieler Bücher endete und endet bis heute weitaus früher als es ihrer Natur entspricht: sie schwinden durch ständige Benutzung dahin, gehen in Katastrophen zugrunde oder werden – je nach Sichtweise – zweckentfremdet oder für eine sinnvollere Verwendung transformiert.

Buchhandschriften wurden durch eifrige Benutzung verbraucht, gingen ungewollt durch Krieg und Brandkatastrophen unter, wurden bewusst als veraltet oder unverständlich von Bibliothekaren ausgeschieden oder infolge von Reformen – sei es im Zuge von Ordensreformen im 15. Jahrhundert oder im Gefolge der konfessionellen Reformationen des 16. Jahrhunderts – als überholt und nutzlos beiseitegeschoben. Oftmals mussten sie seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch den moderneren Druckausgaben weichen.

Befunde

Bände, die für Lektüre und Studium unbrauchbar geworden zu sein schienen, wurden, sofern sie auf Pergament geschrieben waren, vielfach wiederverwendet. War der Beschreibstoff Pergament nur mit großem Aufwand zu beschaffen, konnte es sich lohnen, den alten Text abzuschaben und neu zu beschriften. Solche Palimpseste sind im Frühmittelalter zahlreicher als in späteren Jahrhunderten.⁴ Allerdings findet man auch bemerkenswerte hoch- und spätmittelalterliche Beispiele wie etwa das Hildesheimer *Ratmann*-Sakramentar, das 1159 entstand und um 1400 bis auf die Buchmalerei reskribiert wurde,⁵ oder das unlängst entdeckte Wolfenbütteler *Centauren*-Palimpsest in Cod. Guelf. 125 Gud. lat., wo unter einem Text

3 Vgl. dazu: Auch Bücher altern. Bestandserhaltung an der Herzog August Bibliothek, hg. von Almuth Corbach, Wiesbaden 2012 (Wolfenbütteler Hefte, Bd. 31).

4 Für die (damals bekannten 20) Palimpseste in Wolfenbüttel immer noch nützlich: Friedrich Adolf Ebert: Verzeichnis der bisher untersuchten Wolfenbüttler codicum rescriptorum, in: ders.: Die Bildung des Bibliothekars, Leipzig 1825, S. 79-85. Online verfügbare Zusammenstellung in der Handschriftendatenbank der Herzog August Bibliothek, <http://diglib.hab.de/?db=mss&list=keyword&id=Palimpsest> (zuletzt 23.6.2016).

5 Marlis Stähli: Die Handschriften im Domschatz zu Hildesheim, hg. von Helmar Härtel, Wiesbaden 1984 (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen, Heft 7), S. 117-145.

des 11. Jahrhunderts von antiken Vorbildern inspirierte Buchmalerei der Karolingerzeit gefunden wurde.⁶

Häufiger wurde das überaus haltbare Pergament von Buchbindern makuliert und als Falzverstärkung, für Vorsatz- oder Spiegelblätter oder als Einbanddecke wiederverwendet.⁷ Dieses Phänomen begegnet bis weit ins 17. Jahrhundert sehr häufig und lässt sich in den Beständen der Herzog August Bibliothek an Hunderten von Bänden nachvollziehen. So gelangen Teile von mehr oder weniger alten Handschriften in einen neuen Gebrauchskontext, in dem sie zerstückelt und fragmentiert weitere Jahrhunderte überdauern. Wie groß in der Wolfenbütteler Bibliothek die Zahl der Einbände ist, für deren Herstellung Makulatur von Buchhandschriften verwendet wurde, ist gegenwärtig ebenso unbekannt wie die Zahl der Handschriften, von denen Teile bis heute ein Schattendasein als Einbandmakulatur fristen.

Die Erschließung von Fragmenten mittelalterlicher Handschriften ist eine Aufgabe, die von den besitzenden Institutionen auf ganz unterschiedliche Weise in Angriff genommen wird. Dabei spielt neben der schlichten Frage von personellen Kapazitäten auch der jeweilige Sammlungszusammenhang eine entscheidende Rolle. So gibt es in manchen Einrichtungen sehr umfangreiche Sondersammlungen an Fragmenten – die größte dürfte diejenige des schwedischen Reichsarchivs in Stockholm sein, das rund 22.500 Fragmente aus etwa 6000 Handschriften hütet.⁸ In vielen Institutionen haben wir es jedoch mit Sammlungen wesentlich kleineren Umfangs zu tun. Gerade im Bereich der Fragmente, besonders solcher mit Buchmalerei, ist mit grenzenloser

6 Patrizia Carmassi: From the codex to the libraries. A Gudianus latinus palimpsest: Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 125 Gud. lat., in: Retter der Antike. Marquard Gude (1635-1689) auf der Suche nach den Klassikern, hg. von Patrizia Carmassi, Wiesbaden 2016 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 147), S. 263-307; Ludovico Geymonat: Carolingian Drawings in the Wolfenbüttel Centaur Palimpsest, in: ebd., S. 309-347.

7 Einen instruktiven Überblick über die Verwendung von Makulatur bietet Mark Mersiowsky: Wenn Buchmenschen zum Messer greifen. Zur Wiederverwendung mittelalterlicher Bücher, in: www.flick-werk.net. Die Kunst des Flickens und Wiederverwertens im historischen Tirol, hg. von Siegfried de Rachewiltz und Andreas Rauchegger in Zusammenarbeit mit Christiane Ganner (Schriften des Landwirtschaftsmuseums Brunnenburg, Bd. 15), Brunnenburg 2014, S. 200-219, http://flick-werk.net/wp/wp-content/uploads/2014/06/Flickwerk_Mersiowsky.pdf (zuletzt 23.6.2016).

8 Jan Brunius: From Manuscripts to Wrappers. Medieval Book Fragments in the Swedish National Archives, Stockholm 2013. Der riesige Bestand stammt überwiegend aus Einbänden schwedischer Steuerakten, die zwischen 1530 und 1630 angelegt wurden.

Zerstreuung in öffentliche oder private Sammlungen und relativ häufigem Besitzwechsel zu rechnen.⁹

Sind Handschriftenfragmente an einem Ort als geschlossene Teilsammlung geordnet, ist eine Erschließung in Form eines Katalogs bzw. einer Datenbank angezeigt. In der Herzog August Bibliothek wurden bereits vorhandene, neu erworbene und neu von Einbänden abgelöste Fragmente im 19. Jahrhundert in die Bestandsgruppe der *Codices Novi* eingegliedert. Sie sind im entsprechenden Katalogband von Hans Butzmann mit der wünschenswerten Genauigkeit beschrieben worden.¹⁰ Ein umfangreicher Bestand von Fragmenten meist unbekannter Herkunft befindet sich jedoch bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch gänzlich unerschlossen in mehreren Kästen.

Auch an anderen Orten in Deutschland wurden in den vergangenen 15 Jahren mehr oder weniger umfangreiche Bestände erschlossen, so in München, Sondershausen, Regensburg und Kurhessen-Waldeck.¹¹ Eine systematische Katalogisierung von ausgelösten Fragmenten, die mit einer Digitalisierung dieser Bestände einherging und zu einer Präsentation im Internet führte, hat in Deutschland beispielsweise für Sammlungen der Universitäts- und

9 Ein Blick in beliebige Angebotskataloge von Handschriftenantiquaren genügt. Ein Beispiel: The history of Western script. Sixty important manuscript leaves from the Schøyen Collection. Auktion in London, Dienstag, 10. Juli 2012, London 2012 (Auktionskatalog Sotheby's). Unter den angebotenen Blättern und Fragmenten befanden sich u.a. über 120 Fragmente, die aus dem Nachlass des namhaften Paläographen Bernhard Bischoff (1906-1991) stammen (Kat. Nr. 27). Die Schøyen Collection ist nach eigener Aussage die weltweit größte Handschriftensammlung in Privatbesitz, die im 20. Jahrhundert aufgebaut wurde, und umfasst 13.717 Handschriften, Fragmente und Papyri, davon 3844 mittelalterliche. Ein Teil des Bestandes liegt digitalisiert vor und ist online verfügbar. Vgl. <http://www.schoyencollection.com> (zuletzt 23.6.2016).

10 Hans Butzmann: Die mittelalterlichen Handschriften der Gruppen Extravagantes, Novi und Novissimi, Frankfurt a.M. 1972 (Kataloge der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Bd. 15), S. 190-335.

11 Vgl. den Überblick bei Anette Löffler: Die Erschließung von Handschriftenfragmenten unter den Bedingungen kleinerer Bibliotheken und Archive, in: Die kleine Bibliothek. Bedeutung und Probleme kleiner nichtstaatlicher Buchbestände. Symposium in Essen-Werden am 12. und 13. Juni 2006, hg. von Hanns Peter Neuheuser und Gerhard Schmitz, Köln 2007 (Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Bd. 21), S. 67-80; Fragment und Makulatur. Überlieferungsstörungen und Forschungsbedarf bei Kulturgut in Archiven und Bibliotheken, hg. von Hanns Peter Neuheuser und Gerhard Schmitz, Wiesbaden 2015 (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 91), darin u.a. Beiträge zur Erschließung von Fragmenten in Kurhessen-Waldeck und München.

Landesbibliothek Düsseldorf (689 Fragmente) und der Studienbibliothek Dillingen (28 Fragmente) stattgefunden.¹²

Neben eigenständigen Sammlungen von Fragmenten, die zumeist aus alten Einbänden und Aktendeckeln abgelöst wurden, gibt es in nahezu allen Bibliotheken und Archiven mit Altbestand mehr oder weniger zahlreiche Fragmente *in situ*. Handelt es sich dabei um Einbände mittelalterlicher Handschriften, so liegt – zumindest im deutschsprachigen Raum – vielfach eine relativ gute Erschließung durch die vorhandenen gedruckten Kataloge aus den vergangenen 50 Jahren vor, deren Register regelmäßig auch die Kategorie »Fragmente« aufweisen. Ein Großteil dieser Katalogisate ist über die Handschriftendatenbank *Manuscripta Mediaevalia* zugänglich, bei der eine Recherche mit dem Suchwort »Fragment« derzeit 28.261 Treffer ergibt.¹³

Bei Einbänden von Inkunabeln und Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts stellt sich die Situation wesentlich ungünstiger dar. Fragmente, die in diesem Überlieferungskontext stehen, sind bis heute nur sehr lückenhaft erfasst und nachgewiesen. Ausnahmen bestätigen diese bislang gültige Regel. So weist der dritte Band des gedruckten Katalogs der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek in einer umfangreichen Liste rund 1800 bislang nicht ausgelöste Fragmente in Einbänden von Inkunabeln und Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts nach.¹⁴

12 Inventar der Handschriftenfragmente der ULB Düsseldorf: <http://www.ulb.hhu.de/recherchieren/recherche-in-den-sammlungen-der-ulb/inventar-der-handschriften-fragmente.html> (zuletzt 5.3.2017); die ältesten Fragmente wurden bezeichnenderweise separat auch in einer Buchpublikation veröffentlicht: Katalog der frühmittelalterlichen Fragmente der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. Vom beginnenden achten bis zum ausgehenden neunten Jahrhundert, bearb. von Klaus Zechiel-Eckes, mit Beiträgen von Max Plassmann und Ulrich Schlüter, Wiesbaden 2003; Handschriftenfragmente der Studienbibliothek Dillingen: <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/handschriften-dillingen> (zuletzt 23.6.2016).

13 Vgl. <http://www.manuscripta-mediaevalia.de> (zuletzt 23.6.2016). Die Suche lässt sich beliebig verfeinern, so dass etwa Fragmente bestimmter liturgischer Buchtypen oder Autoren zu recherchieren sind. In den letzten Jahren wuchs die Zahl der hier nachgewiesenen Fragmente um rund 1000 Stück pro Jahr.

14 Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München, Bd. 3: Clm 29550-29990. Kurzkatalog mit Nachträgen zu den Katalogbänden 1 und 2 nebst einem Anhang zu den bislang nicht ausgelösten Handschriftenfragmenten, beschrieben von Hermann Hauke und Wolfgang-Valentin Ikas, Wiesbaden 2013, S. 323-459.

Wege der Erschließung

Trotz aller Fortschritte, die in den letzten Jahren im Bereich der Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften erzielt werden konnten, ist der Weg zu einer einigermaßen vollständigen Erfassung und Präsentation von Handschriftenfragmenten unabsehbar lang. Zu unterschiedlich sind die Gegebenheiten in den einzelnen Sammlungen und zu eingeschränkt die Möglichkeiten, das umfangreiche Material nach den Regeln der Kunst zu erschließen. Denn dafür wäre ein erheblicher Einsatz von Personal zur Erfassung, konservatorischen Betreuung und Erschließung notwendig. Für die Katalogisierung bedarf es umfassender Kenntnisse der mittelalterlichen Buch- und Literaturgeschichte, insbesondere auf dem Gebiet der liturgischen Bücher. Der erhebliche Mittelbedarf für solche Maßnahmen wirkt vielfach abschreckend. Mittelfristig werden wohl neben vereinzelt Gesamtbeständen weiterhin vor allem besonders prominente Einzelstücke, die aufgrund von Alter, kunst- oder überlieferungsgeschichtlicher Bedeutung hervorragen, bevorzugt digitalisiert und online zur Verfügung gestellt werden.

Als Beleg hierfür seien aus den Beständen der Herzog August Bibliothek zwei Beispiele genannt: die aus den ursprünglichen Einbänden herausgelösten Fragmente aus Otfrids von Weißenburg *Evangelienbuch* (Cod. Guelf. 131.1 Extrav.), die im 15. Jahrhundert in einer Hildesheimer Klosterbuchbinderei verarbeitet wurden (Abb. 1), und Textsplitter aus dem nur schmal überlieferten *Erec* des Hartmann von Aue (Cod. Guelf. 19.26.9 Aug. 4°).¹⁵ In Streifen geschnitten und als Falzverstärkung verwendet, konnten sie aus ihren Trägerbänden herausgelöst und sogar wieder zu halbwegs vollständigen Blättern zusammengefügt werden.

Ein weiteres Beispiel sind die *Schönrainer Fragmente*, die 2007 für die Herzog August Bibliothek erworben werden konnten (Cod. Guelf. 326 Noviss. 8°). Sie stammen aus dem Fürstlichen Archiv in Büdingen, wo sie seit dem 17. Jahrhundert als Einbandmaterial von Akten aus dem Amt Schönrain aufbewahrt wurden.¹⁶ Als ihr Wert erkannt wurde, hat man sie von

15 Digitalisate von *Otfrid*, <http://diglib.hab.de/mss/131-1-extrav/start.htm> (zuletzt 5.3.2017) und *Erec*, <http://diglib.hab.de/mss/19-26-9-aug-4f-a/start.htm> (zuletzt 5.3.2017).

16 Digitalisat unter <http://diglib.hab.de/mss/326-noviss-8f/start.htm> (zuletzt 5.3.2017). Zugehörige Fragmente in Basel und Kassel weist das Marburger Repertorium (Handschriftencensus) nach: <http://www.handschriftencensus.de/2235> (zuletzt 23.6.2016). Frieder Schanze: *Schönrainer Handschrift* (Büdingen Fragmente), in: *Verfasserslexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters*, 2. Aufl., Bd. 11, Berlin u. a. 2004, Sp. 1384-1388.

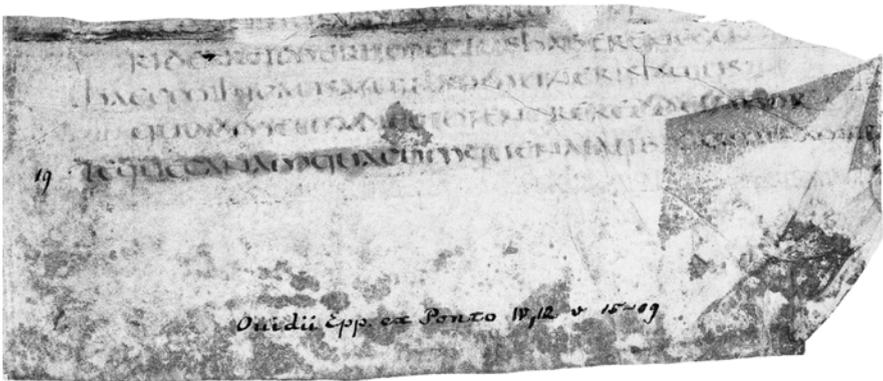


Abb. 2: Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 13.11 Aug. 4°, Fragment von Ovids *Epistulae ex Ponto* (Ende 5. Jh.), im 19. Jh. aus der Inkunabel 18 Theol. 2° herausgelöst, <http://diglib.hab.de/mss/13-11-aug-4f/start.htm?image=00007> (zuletzt 5.3.2017)

das älteste Stück der gesamten Ovid-Überlieferung dar. Zugleich ist es neben dem Agrimensorencodex das älteste Schriftstück, das in der Wolfenbütteler Bibliothek aufbewahrt wird. Der damalige Leiter der herzoglichen Bibliothek, Carl Philipp Christian Schoenemann (1801-1855), erkannte den besonderen Wert dieses Fragments, ließ es dem Trägerband entnehmen und in einem eigenen, neuen Einband separat unter der Signatur Cod. Guelf. 13.11 Aug. 4° inmitten der Handschriften Herzog Augusts einstellen.¹⁷

Nimmt man die Inkunabel, eine Ausgabe der *Postilla moralis super totam Bibliam* des Nicolaus von Lyra in einem Straßburger Druck von Georg Husner (um 1479, GW M26489) zur Hand, stellt man fest, dass Vorder- und Hinterspiegel weitere Fragmente bergen, die von Schönemann unkommentiert *in situ* belassen wurden – offenbar, weil sie seiner Ansicht nach nicht dieselbe Dignität wie das althehrwürdige Fragment eines Klassikers der antiken Literatur für sich beanspruchen durften.

Zwei zusammengehörige, großformatige Pergamentblätter enthalten liturgische, teilweise neumierte Textzusammenstellungen, die in die Frühgeschichte des Breviers gehören, in einer sehr kultivierten karolingischen Minuskel geschrieben sind und in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert werden können. Diese liturgiegeschichtlich bedeutsamen Fragmente

17 C.P.C.Schoenemann: *Bibliothecae Augustae sive Notitiarum et excerptorum codicum Wolfenbütteleorum specimen*, Helmstedt 1829, S. 20f. Vgl. Elias A. Lowe: *Codices Latini Antiquiores*, Bd. 9, Oxford 1959, Nr. 1377.



Abb. 3: Vorderspiegel der Inkunabel Herzog August Bibliothek, 18 Theol. 2° mit unterschiedlichen Fragmenten (ursprünglich Trägerband des Fragments 13.11 Aug. 4°)

waren der Forschung bis vor kurzem unbekannt.¹⁸ Unter dem vorderen dieser beiden Fragmente befindet sich ferner ein kleinerer Pergamentstreifen, der sich nach paläographischen Kriterien ins 9. Jahrhundert datieren lässt und einen Textsplitter aus der Vita des heiligen Symphorian (BHL 7967) enthält.¹⁹ Der Trägerband ist bisher nicht digitalisiert worden, und somit sind auch die Fragmente nicht online greifbar.

Diese Beispiele zeigen, wie die jeweiligen Interessen von Bibliothekaren bzw. Wissenschaftlern den Umgang mit Fragmenten prägen und sich unmittelbar auf ihre Aufbewahrung, Präsentation, Erschließung und Erforschung auswirken können. Gerade die als Einbandmakulatur *in situ* erhaltenen Fragmente bedürften aber der systematischen Erschließung. Eine

18 Sven Limbeck (Wolfenbüttel) hat auf diese Fragmente in einem noch unpublizierten Vortrag aufmerksam gemacht.

19 Bernhard Bischoff: Katalog der festländischen Handschriften des 9. Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisgotischen), Teil 3: Padua – Zwickau, aus dem Nachlass hg. von Birgit Ebersperger, Wiesbaden 2014, S. 512, Nr. 7431. Die Identifizierung des Textes ist Hartmut Hoffmann (Göttingen) zu verdanken.

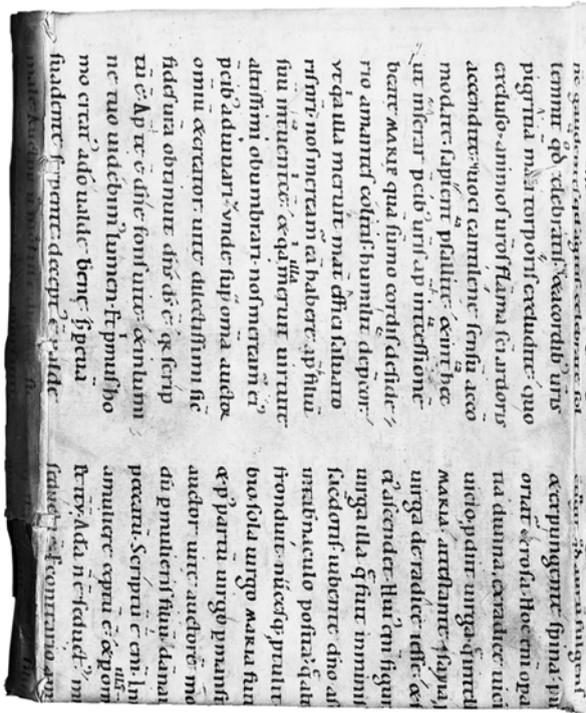


Abb. 4: Vorderdeckel des Sammelbandes Herzog August Bibliothek, 231.61 Theol. aus der Sammlung Herzog Augusts. Der Buchbinder verwendete um 1625 ein Pergamentblatt aus einem Codex des 10./11. Jhs., <http://diglib.hab.de/drucke/231-61-theol-2s/start.htm?image=ebo1> (zuletzt 5.3.2017)

zwar vielversprechende, aber momentan noch nicht genutzte Grundlage dafür schaffen die laufenden Digitalisierungsprojekte zu Inkunabeln und alten Drucken, bei denen stets auch die Einbände digitalisiert und publiziert werden. Die Handschriftenfragmente *in situ* sind derzeit noch nicht in der Handschriftendatenbank der Herzog August Bibliothek nachgewiesen. Zumindest diejenigen Einbände, die im Zuge der Digitalisierung alter Drucke aufgenommen werden und schon jetzt in der Wolfenbütteler Digitalen Bibliothek (WDB) online sichtbar sind, sollen aber in naher Zukunft recherchierbar und in der Handschriftendatenbank auffindbar gemacht werden.

Ein Beispiel unter vielen ist der Einband eines Sammelbandes mit 26 gedruckten Leichenpredigten aus den Jahren 1612 bis 1625, der unter der Signatur 231.61 Theol. aufbewahrt wird (Abb. 4). Bei der Digitalisierung *on demand* der ersten darin enthaltenen Leichenpredigt wurde der Einband

mit aufgenommen und in der Wolfenbütteler Digitalen Bibliothek verfügbar gemacht, so dass die Außenseiten von Vorder- und Rückendeckel (nicht jedoch der Buchrücken) online sichtbar sind.²⁰

Die Einbanddecke besteht bei diesem Beispiel aus einem großformatigen Pergamentblatt unbekannter Herkunft mit Text in einer gepflegten Minuskel des 10. oder 11. Jahrhunderts.²¹ Der lateinische Text findet sich (mit einigen Abweichungen) leicht zugänglich in Mignes *Patrologia latina* unter den Predigten zum Fest Mariä Himmelfahrt, deren Zuschreibung an Ildefons von Toledo (gestorben 667) unsicher ist.²² Spätestens bei der Bindung des Sammelbandes in der zweiten Hälfte der 1620er-Jahre wurde die damals rund 600 Jahre alte Handschrift, die diesen Text enthielt, zerstückelt.

Im Zuge der unsystematischen Sichtung von Handschriftenblättern, die als Einbanddecken wiederverwendet wurden, sind drei Bände aufgetaucht, deren Einbände Teile der im Mittelalter oft gelesenen *Moralia in Iob* Papst Gregors des Großen überliefern.

Es handelt sich dabei um Drucke des 16. Jahrhunderts ganz unterschiedlicher Herkunft.²³ Alle drei Fragmente sind in gepflegter karolingischer Minuskel geschrieben, jedoch von unterschiedlichen Händen und in unterschiedlichem Layout. Sie stammen also aus verschiedenen Codices, die im Laufe des 16. Jahrhunderts an unterschiedlichen Orten zerschnitten wurden. Damals waren Gregors viel gelesene *Moralia* bereits in Druckausgaben bequem verfügbar. Zu ihnen gesellt sich ein vierter Band, der in ein ungefähr gleichzeitiges Blatt aus einer Handschrift mit Gregors Ezechiel-Kommentar eingebunden ist (1338.11 Theol., Paris 1513). Die große Mehrzahl der bisher bestimmten Fragmente enthalten patristische oder liturgische Texte.

Auf die Ästhetik der mittelalterlichen Buchseite wurde von den Buchbindern in der Regel keine Rücksicht genommen. Kunstvolle Initialen und Buchmalerei schützten ihre Handschriften nicht vor Zerstückelung. In vielen Fällen sorgte der Buchbinder dafür, dass im Bücherregal die Schrift des

20 In der Herzog August Bibliothek werden derzeit nur bei Handschriften auch die Buchrücken und die drei Seiten des Buchblocks mit aufgenommen.

21 Vgl. Digitalisat: <http://diglib.hab.de/drucke/231-61-theol-1s/start.htm?image=ebo1> (zuletzt 5.3.2017).

22 Jacques-Paul Migne: *Patrologiae Latinae cursus completus*, Bd. 96, Paris 1862, Sp. 259A. Vgl. Iohannes Machielsen: *Clavis patristica pseudepigraphorum medii aevi*, Bd. 1, Turnhout 1990, Nr. 2303 (Ps.-Augustinus), Nr. 5020 (Ps.-Hieronymus) und Nr. 5260 (Ps.-Ildephonsus).

23 Es handelt sich um folgende Exemplare: P 355.4° Helmst.: Hagenau 1521; 50.38 Jur.: Neustadt an der Haardt 1579; 918.2 Theol.: Sammelband, jüngster Druck Magdeburg 1598.



Abb. 5: Vier Bände, für deren Einbände im 16. Jh. Pergamentblätter aus Handschriften der Werke Gregors des Großen verwendet wurden, Herzog August Bibliothek

verwendeten Handschriftenfragments unsichtbar blieb, indem ein unbeschriebener Teil des Fragments über den Buchrücken gezogen wurde oder indem die Schrift durch Überklebung mit einem Rückenschild oder durch Übermalen unsichtbar gemacht wurde.

Die Praxis, Handschriftenblätter als Einbandmaterial zu verwenden, wurde vom 15. bis weit ins 17. Jahrhundert ausgeübt. Eine nach dem Zufallsprinzip vorgenommene Stichprobe an 174 Bänden aus den Altbeständen der Herzog August Bibliothek (davon 116 aus der Sammlung Herzog Augusts), deren Einbanddecken aus Pergamentblättern mittelalterlicher Handschriften bestehen, ergab, dass vor allem kleinformatige Drucke des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts solche Einbände erhalten haben. Drucke, die nach 1635 erschienen und gebunden wurden, tragen jedoch nur noch auffallend selten solche Einbände.²⁴ Folgende Verteilung war zu beobachten:

²⁴ Es handelt sich ausschließlich um Bände, deren Einbanddecken aus Makulatur bestehen. Die Verwendung von Makulatur zur Falzverstärkung oder Abdeckung von Vorder- und Hinterspiegel oder Vorsatz wurde nicht untersucht.

- 7 Drucke des 15. Jahrhunderts
- 13 Drucke im Zeitraum 1501–1550
- 67 Drucke im Zeitraum 1551–1600
- 76 Drucke im Zeitraum 1601–1635
- 6 Drucke im Zeitraum 1636–1700

Weitere Untersuchungen müssen zeigen, ob diese Beobachtung zu verallgemeinern ist. Warum die Verwendung von Makulatur seit den 1630er Jahren stark zurückgeht, ist eine offene Frage. Offenbar war die Verwendung bis in diese Zeit eine besonders preisgünstige Möglichkeit des Bindens. Beispielsweise wurden die Schreibhefte des jungen Wolfenbütteler Prinzen Ferdinand Albrecht (1636–1687) in den 1640er Jahren in Makulatur eingebunden (Cod. Guelf. 57 bis 61 Noviss. 8°).²⁵

Chancen der Digitalisierung

Durch die Digitalisierung alter Drucke wird der Zugriff auf bisher unbekannte Fragmente möglich – wenn man dafür geeignete Suchmöglichkeiten schafft. Bislang sind die zahlreichen Einbandfragmente, die bei der Digitalisierung von alten Drucken der Herzog August Bibliothek aufgenommen wurden, weder systematisch erfasst noch recherchierbar. Einbandkundliche Untersuchungen, die mittelalterliche Fragmente berücksichtigen, werden bislang nicht von einer gleichzeitigen Digitalisierung und Publizierung der Fragmente begleitet.²⁶ Die Wege zu ihrer Erschließung und systematischen Präsentation müssen erst noch gefunden und beschritten werden.²⁷

- 25 Jill Bepler: Barocke Sammellust. Die Bibliothek und Kunstkammer des Herzogs Ferdinand Albrecht zu Braunschweig-Lüneburg (1636–1687), Weinheim 1988 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, Bd. 57), S. 35.
- 26 Ein Beispiel: Nicholas Pickwoad: The use of fragments of medieval manuscripts in the construction and covering of bindings on printed books, in: Interpreting and collecting fragments of medieval books. Proceedings of the Seminar in the History of the Book to 1500, Oxford 1998, hg. von Linda L. Brownrigg und Margaret M. Smith, Los Altos Hills 2000, S. 1–20. Die in diesem Beitrag abgebildeten Wolfenbütteler Handschriftenfragmente in den Einbänden alter Drucke sind bis auf eine Ausnahme (Einband von 95 Poet.) noch nicht online verfügbar, vgl. <http://diglib.hab.de/inkunabeln/95-poet-1/start.htm?image=ebo1> (zuletzt 23.6.2016).
- 27 Wegweisend dafür dürfte das von Christoph Flüeler (Universität Fribourg) koordinierte Projekt *Fragmentarium* werden, in dem ein sammlungsübergreifendes Portal zu mittelalterlichen Fragmenten erstellt wird. Vgl. <http://fragmentarium.ms> (zuletzt 23.6.2016).

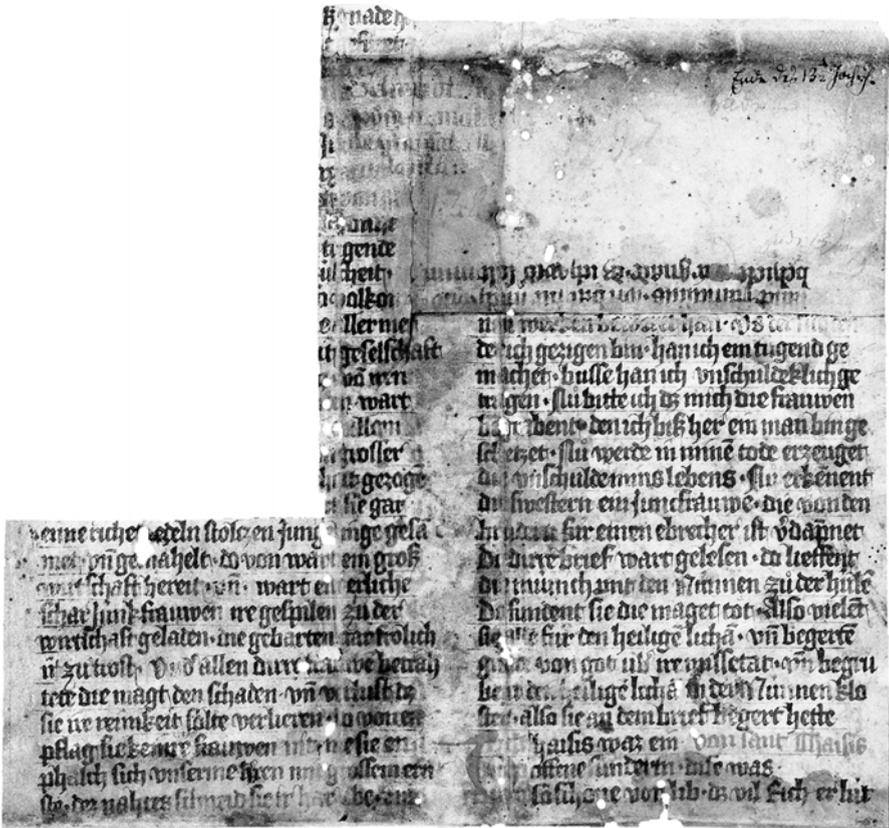


Abb. 6: Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 404.10 Novi (12), Fragment einer elsässischen *Legenda aurea*. Die Herkunft des einst als Umschlag verwendeten Pergaments ist unbekannt, <http://diglib.hab.de/mss/404-10-novi-12/start.htm?image=00002> (zuletzt 5.3.2017)

Eine Publikation im Internet eröffnet Möglichkeiten, in bisher ungewohnter Weise kollaborativ an Fragmenten zu arbeiten. Dies bedeutet, dass einerseits eine Perspektive entwickelt werden könnte, einen zentralen Nachweis aller bekannten Fragmente in einem Portal zu schaffen, andererseits besteht die Möglichkeit, digitalisierte Fragmente mit rudimentären oder vorläufigen Erschließungsdaten online verfügbar zu machen, um die qualifizierte Beschäftigung mit ihnen zu erleichtern und verbesserte Erschließungsdaten zu gewinnen. Jedes Digitalisat einer mittelalterlichen Handschrift oder eines Fragments sollte zumindest mit einem minimalen Metadatensatz versehen

werden, bevor es online gestellt wird. Das kann sich im Extremfall auf die bloße Signatur des Fragments (bzw. seines Trägerbandes) beschränken. Wünschenswert ist natürlich die Ermittlung aller für ein genaueres Verständnis wesentlichen Daten, also Maße, Datierung und Herkunftsbestimmung in Verbindung mit paläographischer Einordnung, Identifizierung der enthaltenen Texte, ggf. auch einer kunsthistorischen Einordnung, wenn Buchschmuck erhalten ist, usw. Unter günstigen Umständen können die Informationen über Fragmente durch Einzelbeobachtungen und Hinweise auf zuvor unbekannte Zusammenhänge vermehrt werden.

Exemplarisch geschieht dies heute schon im Marburger *Handschriften-census* zur handschriftlichen Überlieferung der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters,²⁸ wo vorgesehen ist, bei jeder Beschreibung einer Handschrift oder eines Fragments Ergänzungen und Verbesserungsvorschläge einzureichen, die redaktionell geprüft und gegebenenfalls eingearbeitet werden. So findet man dort bereits zu vielen Stücken ergänzende Hinweise, z. B. zu *codices discissi*. Beispielsweise konnten kurz nach der Publikation des Digitalisats des Wolfenbütteler Fragments Cod. Guelf. 404.10 Novi (12) mit dem Text der elsässischen *Legenda aurea* zuvor unbekannte Bezüge zu einem in Wiesbaden aufbewahrten Fragment hergestellt werden.²⁹ Das Wolfenbütteler Fragment, das wohl in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben wurde, diente als Umschlag für einen unbekanntem Band und wurde im 19. Jahrhundert abgelöst. Der Sammlungskontext bleibt somit leider unbekannt.

Bei Cod. Guelf. 89 Noviss. 4°, einem Bruchstück aus dem *Passional*, das im Jahr 1993 für die Herzog August Bibliothek erworben werden konnte, bestand erst im Jahr 2011 aufgrund der Publikation des Digitalisats und der Erstellung einer ausführlichen Beschreibung die Möglichkeit, das Blatt einer Handschrift zuzuordnen, von der sich weitere Fragmente in Darmstadt befinden. Weitere Fragmente aus diesem Codex sind nur durch ältere Forschungsliteratur noch greifbar und gelten heute als verschollen.³⁰

Für die universitäre Lehre in den mediävistischen Fächern, insbesondere im Bereich der Paläographie, Musik- und Kunstwissenschaft, können Fragmente eine wertvolle Arbeitsgrundlage für Einführungskurse darstellen, wenn sie in digitalisierter Form frei zugänglich sind. Zwar erfordert die fundierte

28 Vgl. <http://www.handschriftencensus.de/> (zuletzt 23.6.2016).

29 Digitalisat: <http://diglib.hab.de/mss/404-10-novi-12/start.htm> (zuletzt 23.6.2016).
Vgl. <http://www.mr1314.de/24043> (zuletzt 23.6.2016).

30 Vgl. <http://www.mr1314.de/2860> (zuletzt 23.6.2016). Die Beschreibung von Nicole Eichenberger (aus dem Jahr 2011) in der Wolfenbütteler Handschriftendatenbank, <http://diglib.hab.de/?db=mss&list=ms&id=89-noviss-4f&catalog=Eichenberger> (zuletzt 23.6.2016).

Einordnung von noch nicht näher beschriebenen Fragmenten besonders tiefgehende Sachkenntnis, zugleich besteht aber aufgrund der Kleinteiligkeit des Materials eine lohnende Möglichkeit, den Blick zu schärfen und sich intensiv mit Detailfragen zu Buchstabenformen oder Stilfragen zu beschäftigen, deren Beantwortung in der Gruppe und unter Anleitung von Lehrenden versucht werden kann. Die Möglichkeit, interaktiv Arbeitsergebnisse in eine Online-Präsentation einfließen zu lassen, böte zudem Anreiz, sich intensiv mit einzelnen Stücken auseinanderzusetzen.

Die stärkere Beachtung der Fragmente in den Einbänden frühneuzeitlicher Drucke wird es ermöglichen, einen erheblichen Bereich der großenteils untergegangenen Buchkultur des Mittelalters wenigstens in Ausschnitten zu erfassen und so unser allzu lückenhaftes Wissen über die Buch- und Überlieferungsgeschichte dieser Epoche zu erweitern. Wie sich zeigt, sind die Biographien mittelalterlicher Bücher den unterschiedlichsten Wechselfällen unterworfen. Für viele Pergamenthandschriften bedeutete ihre Zerstückelung zwar das Ende ihrer Unversehrtheit, aber glücklicherweise nicht das Ende ihrer Existenz, da sie zumindest in Teilen im neu geschaffenen Verbund mit jüngeren Büchern die Zeiten überdauern konnten. Nirgendwo zeigt sich anschaulicher, wie eng die Biographien mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bücher miteinander verwoben sind und Teile mittelalterlicher Bücher in gewandelter Verwendung fortleben.